

Gedankenstriche

Bananen oder Birnen?

Es ist schon viel darüber gerätselt worden, was die Schweiz als Standort für den Hauptsitz von internationalen Sportverbänden so attraktiv mache. Sicher nicht die Berge und Seen oder die tiefen Lebenshaltungskosten... Da zählt schon eher die Möglichkeit, Milliardenunternehmen nach dem Schweizer Vereinsrecht zu führen, und daraus folgend, grotesk tiefe Steuersätze und viele weitere Vorteile zu Lasten der Schweizer Steuerzahler zu generieren. Einer der wichtigsten Gründe aber ist zweifellos die „Aufgeschlossenheit“ der Schweizer Justiz gegenüber den „Grossen des Sports“ auf allen Stufen. Das IOK in Lausanne, die FIFA in Zürich, die UEFA in Nyon, der Internationale Basketballverband in Genf und viele andere mehr, sie alle haben schon einschlägige Erfahrungen auf diesem Gebiet gemacht. Staatsanwälte und Richter haben aus Sicht des entsetzten Staatsbürgers schon so oft Anklagen fallen lassen oder Partei-Urteile gefällt, die die grossen Verbände geradezu in ihrer Sicht bestärken mussten, sie könnten sich wirklich alles leisten. Und das Traurige daran ist, dass dabei nicht einmal Gesetze umgangen werden mussten, denn unsere Gesetze sind offenbar bewusst derart lückenhaft gehalten, dass einer abenteuerlichen Interpretation durch Juristen Tür und Tor geöffnet sind.

Der neueste Fall betrifft das Ostwaadtländer Kreisgericht, das den Verleumdungsfall der beiden Präsidenten des Internationalen Radsportverbandes UCI (mit Sitz in Aigle) gegen Floyd Landis behandelte. Dort verbot ein Richter dem ehemaligen Radrennfahrer Floyd Landis, die Herren Hein Verbruggen und Pat McQuaid weiterhin als „Lügner“, „Clowns“ oder „Narren“ zu bezeichnen und ihnen vorzuwerfen, sie seien korrupt, hätten Dopingtests manipuliert, Schweigegeld kassiert und Dopingfälle unter den Tisch gekehrt. Landis, der als überführter Doper nun mit Internas aus der Dopingzene rund um Lance Armstrong aufwartet und diese Vorgänge in einem vielbeachteten Buch festgehalten hat, weiss wovon er spricht, denn er gehörte zum innersten Zirkel im Dopingsumpf rund um den siebenfachen Tour de France Sieger. Dabei stützte er seinen Raid gegen die UCI-Spitze auf eine Aussage Armstrongs, der sich Mannschafts-intern damit gebrüstet hatte, 2001 an der Tour de Suisse in einer Dopingkontrolle hängen geblieben zu sein, das aber mit Hilfe der UCI ohne weiteres Aufhebens „erledigt“ zu haben. Verbürgt ist dabei, dass Armstrong auf „Anraten“ seiner wohlmeinenden Helfer eine „grosszügige Spende“ an eine karitative Organisation leistete und damit so etwas wie Abbitte leistete. Diese Geschichte ist nicht etwa nur auf dem Mist von Landis gewachsen, sondern wird auch durch weitere damalige Teammitglieder bestätigt. Der Richter begründete nun sein Verdikt nicht etwa damit, dass die beiden Angegriffenen waserdichte Alibis gehabt, oder ihre Unschuld zweifelsfrei bewiesen hätten. Nein! Laut Urteilsspruch konnte die UCI beweisen, dass es damals keinen Dopingfall gab, sondern nur eine verdächtige Probe, über die man mit Armstrong gesprochen habe...

Gesunder Menschenverstand ist offensichtlich keine Vorbedingung, um im Waadtland Richter zu werden. Wie sollte denn ein Dopingfall entstehen, wenn man schon die verdächtige Dopingprobe verschwinden lässt? Und da wundert man sich noch, wenn es im Volksmund ab und zu heisst: „Er ist Jurist, und auch sonst von mässigem Verstand!“

Es ist zu hoffen, dass Landis dieses Urteil weiterziehen wird, denn irgendwo auf dem Schweizer Instanzenweg müsste doch vielleicht auch die Erkenntnis einsetzen, dass in einem Verleumdungsprozess eines Belgiers und eines Iren gegen einen Amerikaner, nicht unbedingt das Kreisgericht Waadtland Ost zuständig sein kann.

Aber das ist eben Teil dieses günstigen juristischen Klimas in der Schweiz, dass sich irgendwelche Gerichte für alles und jedes zuständig erklären, wenn es um die Beurteilung der so übertrieben hofierten internationalen Sportverbände geht. Man hört von Politikern ja immer wieder gerne den Ausspruch: „Die Schweiz ist doch keine Bananenrepublik!“ Das kann ich voll bestätigen, denn uns fehlen ja sogar noch die Bananen dazu. Aber eine „Birnen-Republik“, mit zum Teil ziemlich angeschlagenen Birnen, sind wir schon...

Peter Tobler